

Breslauer Beobachter.

Nr. 72.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1847.

Donnerstag,
den 6. Mai.

Dreizehnter
Jahrgang

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pf. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pf., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz beforgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Todtengräber Muck, oder Marie und Leopold.

Erzählung von H. Kette.

(Fortsetzung.)

Ein anderer Bürger erzählte: „Dazumal war ich in Glogau, es war 28. das Jahr vorher, eh' sie in Schweidnitz hausten. Um Mitternacht waren die Dragoner von Verräthern durch das Schloß in die Stadt gelassen und auf die Häuser der evangelischen Bürger angewiesen worden; in die brachen sie, da nur der Morgen graute, wie losgelassene T — l. Haus und Hof, Stadt und Thor ward bewacht und weder Jung noch Alt, weder Mann noch Weib herausgelassen. Viele reiche und angesehene Leute haben im Hemde aus der Stadt gewollt, aber nichts! sie sollten katholisch werden. Sechswöchenerinnen nahm man die Kinder, und die Mutter durfte das Kind in eilichen Tagen nicht stillen, wenn's gleich verschmachtete, Braut und Bräutigam wurden nicht eher getraut, bis sie katholisch geworden. Den Kranken steckte man die Hostie mit Gewalt in den Mund. Andere wurden von den Soldaten Tag und Nacht umhergejagt, bis sie dem Wahnsinn nahe kamen. Da liefen nun freilich so Viele zu den Geistlichen und holten sich Beichtzettel, daß diese nicht genug ausfertigen konnten; die aber standhaft blieben, bekamen immer mehr Einquartierung und zuletzt ganze Compagnien auf den Hals. Wie nun der große Brand in Glogau war, hat kein Bürger sein eigen Haus löschen wollen, ja sie haben sich gefreut darüber, daß sie doch nun in die weite Welt wandern könnten. — Meiner Seel! ein entsetzlicher Krieg und kein Ende, da uns doch alle Schrecken und Greuel schon in vollem Maße zugewendet worden. Ist's doch, als wenn das keine Menschen wären, die so grausam morden, rauben und sengen, sondern eher aus der Hölle Entsprungen. Und was der Feind verschont,“ setzte der Bürger mit einem bielsäugenden Blick auf die jetzigen Beschücker hinzu, „das finden sicher die Freunde und nehmen's, das Letzte!“

„Was doch Ihr Bürgervolk Euch einbildet,“ fuhr ihn der Wachtmeister vom Bart an, so nannten ihn die Soldaten seines großen Barts und wilden Wefens halber. „Habt besondere Gedanken über den Krieg. Alte Teufel! glaubt Ihr, daß sich im Kriege Jemand um ein lumpigtes Menschenleben schert, oder um einen abgebrannten Hof — und dergleichen Lappalien mehr? Eine wahre Lumperei so ein Paar hundert, oder ein Paar Tausend Menschen mehr oder weniger. Sterben müssen wir Alle, was kommt's nun an auf ein Paar Tage; wenn einer sonst nur ein lustiges Leben geführt und seine Zeit genossen hat! Freilich, die Kaiserlichen haben Euch arg mitgespielt, aber wir haben's ihnen eingetränkt. Ich denk' noch immer, wie wir einmal zehn Mann ein ganz Dorf in Asche gelegt, und eine köstliche Beute gemacht. Wir waren unserer zwölf auf's Fouragiren gegangen; zwei, die wir vorausschickten, wurden aber von den Bauern aufgegriffen, die ihnen Ohren und Nasen abschnitten.“

„Hätt' ich dabei sein sollen,“ unterbrach ihn Krebs, der Barbier, „ich hätt' ihnen schon Nase und Ohren wieder anmachen wollen.“

„Könnt Ihr das?“ frugte der Wachtmeister.

„Ihr müßet wissen, daß es nur Weniges giebt, was ich nicht könnte,“ entgegnete der Barbier stolzen Blicks.

„Nun, da kommt her, ich will Euch Nase und Ohren abschneiden, und bringt Ihr's wieder zu Stande, so sollt Ihr, hol' mich der T — l, diese zehn Guldenstücke haben.“

Der Barbier wich erschrocken zurück: „Nein, nein!“ sprach er, unter dem lauten Gelächter der Soldaten, „was möchten die Herrn vom Rathe sagen, wenn ich sie morgen früh nicht zur Zeit besorgte, und gut Ding, müßt Ihr wissen, will Weile haben, so auch die edle Heilkunst.“

„Nun da kommt nur, wenn Ihr die Zeit dafür habt; das Geld heb' ich auf!“ sprach der vom Bart und fuhr fort zu erzählen: „Als wir die Zwei so schändlich zugestutzt fanden, schwuren wir die furchtbarste Rache dem ganzen Dorfe, vor Allen aber dem Pfarrer, der die Leute dazu aufgemuntert hatte, weil ihm die Unfrigen ein Stück Vieh weggetrieben. Wir hielten uns still in einem kleinen Gehölz bis Abend; dann warf ich all' mein Soldatenzeug fort und ging in's Dorf zum Pfarrer. Dem Geistlichen schien's nicht geheuer; aber ich drückte ihm ein Paar Goldstücke in die Hand, bat ihn: er sollt' meinem armen Bruder, der von den Marodeurs erschlagen worden, Messen dafür lesen, und mir auf eine Nacht nur Herberge geben. Damit war er zufrieden gestellt. Um Mitternacht steh' ich auf, schleich' mich zur Thüre und laß' meine Kameraden hinein. Nun sprangen wir zum Pfarrer, der riß die Augen nicht schlecht auf, als er zehn wakkere Burschen um sich sah. Er hatte gut um Barmherzigkeit stehen, wir lachten dazu, zogen ihn aus dem Bette und banden ihn sammt der Haushälterin. Es ging ihm an's Herz, als er uns sagen mußte, wo sein Geld lag; aber er sah wohl, daß ihn weiter nichts half, und er gedachte sicher, doch mit dem Leben davon zu kommen. Als wir die reiche Beute getheilt hatten, sprach Einer: was machen wir nun, daß wir uns auch an den schuftigen Bauern rächen? Drauf wurden wir eins, das Pfarrhaus in Brand zu stecken und so, da Alles im Schlafe, das ganze Dorf einzuschnern. Rasch schleppten wir Alles Brennbares zusammen und machten ein lustiges Feuer zu des Pfarrherrn Entsetzen; den wir, da er den Tod reichlich um die Unfrigen verdient, gebunden dabei liegen ließen. Am andern Morgen ist das ganze Dorf eine Flamme gewesen.“

„Aber sollte denn wirklich der ewige Jude jetzt hoch umgehen?“ wandte der Wirth sich zu dem Soldaten, der ihn gesehen haben wollte. „Seid Ihr auch dessen gewiß, Herr Rottenmeister? — Dann könnt' er ja selbst einmal nach Schweidnitz kommen.“

„Und warum denn nicht?“ entgegnete der Rottenmeister ernsthaft, „warum wollt' Ihr denn zweifeln? Dafür ist's ja eben der ewige Jude, daß er wandern muß, so lange die Welt steht, weil er unsern Herrn Christus von seiner Thüre gestoßen hat, als dieser ein wenig rasten wollte. Und dafür ist er verflucht in die Ewigkeit.“

„Ei Hansel, was fiegst Du da wie ein Todter und trinkst nicht?“ sprach der schwedische Hauptmann.

Der tolle Hansel griff nach dem Becher: „Euer Wohlsein, Herr Hauptmann, daß die Augen den Weg zu Euch sehen mögen.“

„D' was das anbetrifft,“ sagte der Hauptmann, geheimnißvoll lächelnd, „da bin ich sicher. Du weißt nicht, Hansel, — aber nein, das magst Du mir andermal hören.“

„Möchte den ewigen Juden gern einmal zu Gesicht bekommen,“ sprach der Wirth. „Schon über 1600 Jahr alt! Mag sich das nicht gedacht haben, als er ein kleiner Bube war. Ja, wer so Manches vorhersehen könnte und seine Todesstunde wähle!“

„Das ist ein schändlicher Wunsch und ein thörichter obendrein,“ sagte der Rottenmeister.

„Oho!“ rief Hansel, „da will ich Euch helfen, Wirth.“

„Wie das, Hansel, wie das?“

„Nehmt die Würfel und würfelt dreimal. — Werft Ihr das drittemal einen Pasch, so ist's aus mit Euch; je weniger Augen, je weniger Zeit habt Ihr übrig.“

*) Am 17. Januar 1629 kam der Oberst Goes mit einem kleinen Gefolge in Schweidnitz an und bestellte sich ein Frühstück, weil er den Tag noch bis Frankenstein gehen wollte. In einigen Stunden kamen die Rittersknechte, die auf die heiligsten Versprechungen des Obersten eingelassen, nun sogleich zu befehlen anfangen. Bei ihrem Abzuge mußten die Bürger noch einen Revers unterschreiben, worin sie bekannten: daß sie freiwillig zur katholischen Religion übergetreten seien und die kaiserliche Majestät bäten, sie dabei zu schützen, auch künftig nur Katholiken das Bürgerrecht zuzugestehen. Wie wenig übrigens die Bekehrer vor der Heiligkeit kirchlicher Handlungen Ehrfurcht hegten, geht aus folgenden Zügen hervor. In Jauer reichte nach einem feierlichen Hochamte ein Dragonerhauptmann in vollständiger Rüstung den ungeweihten Kelch beim Abendmahl. Ein Gleiches geschah auch zu polnisch Neustadt, wo der Offizier, weil der Wein nicht zureichte, den Kommunikanten rieth, zu Hause einen Trunk Bier oder Milch dafür zu nehmen.

Da griffen auf der Stelle fast alle Soldaten nach den Würfelbechern, den Fall der Würfel über ihre Lebensfrist entscheiden zu lassen; nur Wenige schalteten ein solches Unternehmen verrückt und gotteslästerlich. Der Hauptmann Holt zwang sich zu einem lauten Gelächter, da von zwei Würfeln ihm jeder nur Eins wies. „Ueber den Spaß! rief er, „seht doch, sammt und sonders nicht mehr als zwei!“ Aber solch ein Spaß konnte doch Manchem das Blut zum Herzen treiben, wenn der dritte verhängnißvolle Wurf den unglücklichen Pask brachte. Wer keinen geworfen, der athmete noch einmal so frei. Es war nicht anders, als wie ein Todesurtheil, was nur an der zufälligen Beugung der Hand, an dem Rollen eines Würfels lag. „Hier nimm,“ sprach der Hauptmann, dem Hansel die Würfel hinreichend, „jetzt magst Du gleichfalls Dein Schicksal versuchen.“ Eine drei und eine zwei ergab der Wurf. Zimmer stierer und wilder richteten sich die Blicke des tollen Hansels darauf hin, während er wie bewußtlos flüsterte: „Zimmer zu wenig, zu wenig, aber diesmal.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Ritterlicher Sinn.

Hist. riss. romantisches Gemälde aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Von A. von Tromlig.

(Fortsetzung.)

„Darf ich?“

„Versuchs, ich sollte es meinen. Doch, armer Ritter, wir sind nicht mehr in den Zeiten der Tafelrunde, wo ein Schwur für die Ewigkeit band; jetzt löst man ihn, wenn es beliebt, und die Frauen selbst lösen die Bande so gern, um neue zu knüpfen.“

„Mein Wort steht fest!“ rief der Jüngling.

„Und wenn Euer Herz darüber brechen sollte?“

„Und wenn es bräche!“

„Armer Richter!“ sagte der Kleine. „Wißt: im Gebiet der Liebe ist Alles gleich; dort giebt es keine Helmschau, da verweigert kein Kampfrichter den Eintritt in die Schranken. Der Kühnste erringt den Preis, der Beharrlichste kommt am sichersten zum Ziele. — Ihr schüttelt bedencklich Euer sorgenschweres Haupt. Da nehmt den Becher. Der kühnen Liebe, die sich nicht entmuthigen läßt, der treuen Liebe, die nicht wankt, der hoffnungslosen Liebe, die nicht vergeht, der klugen Liebe, die nicht nach dem Unerreichbaren strebt. Nun, stoßt an, Schulenburg!“ rief der Kleine. — „Ihr wollt nicht? Nun, so rufe ich Euch einen andern Namen leise in's Ohr — und Ihr müßt doch Euer Kelchglas leeren. Elisabeth!“

„Narr!“ rief Schulenburg unmutig, und schmettete das Kelchglas zu Boden, daß es in tausend Schüden zerbrach, van Büren aufsprang und noch halb schlaftrunken fragte: was es gäbe?

„Ein Thor glaubt, er sei Herr seines Herzens,“ sagte der Kleine lächelnd, „ein Blinder meint, sein Auge sähe scharfer, als das Auge eines Falken, ein Wahnsinniger zerplückt sein eigenes Herz und wähnt, er zerplücke den Strauß der Geliebten. Wohl bekomme es ihm!“ Er neigte sich freundlich gegen den Niederländer und ging.

Da jagten Reiter über die Straße; van Büren trat an's Fenster. „Herzog Christian von Braunschweig zieht ein,“ rief er Schulenburg zu; der, Gesundheit Narr und Alles vergessend, zur Thür hinaus stürzte, seinen Herrn zu empfangen.

3.

In den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges, wo der Rittergeist von dem Geiste der Frömmerei verdrängt, nur noch hier und da auf einzelnen Burgen, und wohl noch an manchen kleinen Höfen lebte, entwickelte sich zu Wolfenbüttel ein junger Held, der Herzog Christian von Braunschweig, Bischof zu Halberstadt. Eben als er in das Jünglingsalter trat, begannen die böhmischen Unruhen; als er zur Reise gelangte, war das Schicksal des unglücklichen Friedrichs von der Pfalz entschieden, die Union aufgelöst, die protestantischen Fürsten sahen den kalvinistischen Kurfürsten gedachtet aus seinen Staaten fliehen und blieben unthätig. Nur der Graf Mansfeld an der Spitze eines stattlichen Heereshaufens, welchen dieser tapfere Sohn des Glücks aus den Ueberresten des am weißen Berge geschlagenen Heeres, und aus Abenteurern um sich versammelt hatte, stand noch im Felde, und foht unter dem Banner des Kurfürsten, von der Pfalz, die Dame von Fortuna für ihn und sich an seine Schritte zu fesseln. Er allein, dessen rechtmäßige edle Geburt selbst in Zweifel gezogen wurde, Sohn eines unbedeutenden Grafen, stand allein dem Kaiser und der mächtigen katholischen Liga entgegen, und durchzog Deutschland hier als Sieger, dort besiegte. Sein Muth gab ihm die Kraft, sein Geist die Mittel, die deutschen Lande Mann, Roß, Waffen und Geld, er selbst den deutschen Fürsten ein edles Beispiel.

In der jugendlichen Brust Christians von Braunschweig erweckten Mannsfelds Thaten die Begierde zu edler Nachäferung. Um freier handeln zu können, entsagte er seinem Bisthum, und nur von wenigen Edlen begleitet, seinem Glück, seinem Muth vertrauend, zog er ohne bestimmten Plan nach dem Haag, dem Sammelplaz aller Feinde Spaniens und Deskreichs. Von Holland hoffte er Geld, vom vertriebenen Kurfürsten Bestallung, von England thätige, kräftige Unterstützung. Mit zwanzig Edlen und funfzig Dienern zog er mit dem festen Willen dahin, sich Ruhm, Ehre und Land zu erkämpfen, oder für deutsche Freiheit und den Glauben zu sterben.

Der Kurfürst von der Pfalz war ihm bis Utrecht entgegen gegangen; hier empfing er ihn mit der größten Auszeichnung. Zwar war die Umgebung des

Herzogs nicht groß, er führte den vertriebenen Kurfürsten kein Heer zu; aber in damaliger Zeit bedurfte es nur Geld und eines kühnen Mannes, um mit einem Schlage Soldaten herbei zu zaubern. Jakob der erste hatte seinem Schwiegersohne bedeutende Summen versprochen; aber erst 30,000 Pfund Sterling waren im Haag zur Ausrüstung einer Armada angekommen, weniger versprochen die Staaten, hielten aber mehr. Waffen, Munitionen und Geschütz waren schon bereit, und wenn auch für den Augenblick der Waffenstillstand mit Spanien ihnen die Hände einigermaßen band, lief dieser doch bald zu Ende, und die Erneuerung der Feindlichkeiten war mehr als zu gewiß.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Fleischerhunde und Stubenhunde.

Es ist allerdings lästig, wenn Fleischerhunde auf Trottoirs ihr Conamore behaupten, doch sind sie außer dieser Bequemlichkeits-Liebe selten so ungezogen, noch weniger so gefährlich und heimtückisch als manch ungezogenes Schooßhündchen, das, wenn es beißt noch geliebet werden, und für seine angebrachte Matige man seinen Besitzer devotest um gnädige Entschuldigung bitten muß. — Uns kommt es sehr oft, fast wöchentlich vor, daß wir dem gnädigen Herrn Hunde mit vorgeschobenen Hute, haben unsere tiefste Verehrung früher bezeugen müssen, ehe wir zu der Ehre gelangen konnten, dem wirklich gnädigen, oder der gnädigen Besitzerin dieser allerliebsten Bestie unser respektables Compliment machen zu können und von welcher Seite es dann in der Regel heißt: „D bitte, fürchten Sie sich nicht, er thut bloß so, Sie sind ihm nur noch fremd, wenn Sie öfters kommen, werden Sie wohl bekannter mit einander werden?“ — Ihr gehorsamer Diener, ist mir sehr schmeichelhaft!

Wenn aber ein so allerliebster ungezogener Schooßhündchen einen Fleischerhund in seiner Behaglichkeit stört und dafür von diesem eine zeitige Mahnung empfängt, denn Fleischerhunde sind keine Löwen, dann schreit der Mopps, Wachtel- oder Spighund-Besitzer Mord und Brand und das Gesetz tritt sofort gegen den Frevler in volle Rechtskraft wie meinen aber, daß das Gesetz, was ausbräutlich nach §. 753 Zbl. II. Titl. 20 d. A. L. R. und nach dem Rescript des hohen Ministerii der Polizei vom 1. Novbr. 1829 Ann. v. R. Jahrgang 1829 Heft IV Nr. 79 also lautet:

„Soll der Eigenthümer eines Hundes, welcher die besondere schädliche Eigenschaft desselben kennen muß, und deshalb nicht hinreichende Maßregeln zur Verhütung des zu besorgenden Schadens trifft, in eine Strafe von 20 bis 50 Rthlr. genommen werden.“ — auch auf die Besitzer von solch heimtückischen Stubenhunden rechtskräftige Anwendung haben müsse.

Zur Sache: Ein Freund des Referenten wurde in dem Hause Nr. 38 auf der K — de-Straße von einem solchen, allen Inwohnern als gebeißig bekannten, heimtückischen Stubenhunde, obgleich unser Freund in Begleitung eines Hausbewohners war, unerwartet angefallen, und von diesem ihm nicht allein die Beinkleider zerrissen, sondern auch dermaßen gebissen, daß derselbe ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Dem Besitzer dieses gefährlichen Hündchen, was auch, wie wir erfahren haben, bereits andere Personen gebissen, wollen wir jedoch schließlich die freundliche Warnung geben, wenn er dasselbe nicht abschaffen, oder in bessere Aufsicht nehmen will, ihm wenigstens einen sogenannten Maulkorb, was der Herr Besitzer schon vermöge seines Berufs von selbst thun sollte, anzulegen, denn nicht immer dürfte derselbe auf so nachsichtige Personen, wie unser gebissener Freund ist, stoßen! — Das alte Sprichwort sagt: „der Krug geht so lange zu Wasser, bis den Henkel bricht.“

Vofales.

Im Tempelgarten

werden, laut vorläufiger Anzeige in den Zeitungen vom 2. d. M. wieder, wie im vorigen Sommer, täglich Concerts und zwar abwechselnd von den Musikchören des hochlöblichen 1. Kürassierregiments, der Jägerabtheilung und der kühnigen Kapelle des Herrn Drescher stattfinden, und noch im Laufe dieser Woche beginnen. Schon seiner trefflichen Lage wegen — an der Promenade — ist der Ort geeignet zur Einkehr einzuladen und wenn nun schon im vorigen Jahre, wo in Beziehung auf die Bewirthung und Bedienung noch Manches zu wünschen übrig blieb, die Frequenz oft so stark war, daß man nur stehend sein Glas Bier genießen konnte, so läßt sich bei den Anstalten, welche in dieser Saison für Küche und Keller getroffen sind, die vollste Befriedigung aller billigen Wünsche der Besucher des Tempelgartens mit Sicherheit erwarten, wobei auch für die prompteste Aufwartung Sorge getragen worden ist. Für durstige Seelen möge die Nachricht hier Plaz greifen, daß außer einer neuen hier noch ganz unbekannten Sorte nach bairischer Art gebrauten Bieres von guter Qualität, acht böhmische, Berliner, Weiß- und Porterbieren in reichen Quellen fließen werden und also Stoff, genug vorhanden sein wird, um die verschiedenen Genera-

tionen der Biertrinker zu befriedigen. Bei allen Gambinus Verehrern gelte daher in diesem Sommer das Feldgeschrei: Tempelgarten for ever. —

Breslauer Kommunal-Angelegenheiten.

Breslau, 3. Mai. (Getreidenoth.) In unserem letzten Kommunal-Bericht haben wir darauf hingewiesen, daß die von der Versammlung mit der Befugniß, selbstständig Maßnahmen zur Abwendung der Getreidenoth ergreifen zu dürfen, niedergesetzte Kommission, durch ein Kommissions-Mitglied sofort mit einem Stettiner Hause auf Ankauf mehrerer tausend Centner russischen Mehls für die Stadt hat abschließen lassen. Ferner hat die Kommission ein Gesuch an den Chef des Seehandlungs-Instituts mit der Bitte gerichtet, daß die diesem Institute angehörenden Mehlmühlen ihr Mehl zu ermäßigten Preisen und zwar nicht mehr an Zwischenhändler sondern in kleinen Partien etwa in Höhe von 1 bis 10 Centner, nur an Konsumenten, worunter die Bäcker mit begriffen sind, verkaufen möge. Auch der Staat ist angegangen worden, seine Magazine zu eröffnen. Die Diskussion über ein zu beantragendes Verbot der Ausfuhr, enbige mit dem Beschluß, hierauf nicht anzutragen und wurden fast dieselben Gründe angeführt, welche im vereinigten Landtage gegen die Ausfuhr vorgebracht wurden. — Den Antrag für Einstellung der Kartoffel-Brennereien hielt man für angemessen, wenn man auch erkannte, daß gewöhnlich die Brennereien bis zum Mai das Brennen von selbst einstellen und dieser Antrag schon zum Herbst hätte geschehen sollen, was freilich aus dem Grunde unterblieben sei, weil der Staat sich nur erst im Stadium der offenbarten Theuerungszustände zu diesen sehr beeinträchtigenden Maßregeln herbeigelassen haben würde. Die Versammlung gab mit den Maßnahmen der Kommission ihre Zufriedenheit zu erkennen.

(Einstellung des Holzhandels.) Die Einstellung des Holzhandels sollte zu Johanni d. J. eintreten, die Holzhof-Deputation hat jedoch jetzt für geeigneter gehalten, den Handel erst am Schluß des Jahres einzustellen und die Verpackung der Holzpläne zum März eintreten zu lassen. Die Gründe dafür waren, daß wenn zu Johanni der Handel eingestellt würde, nicht bloß der Stadt in Folge des Raimannschen Kontraktes an Zöllen die Einnahmen verlieren dürfte, sondern auch ein Mangel an Holz für den Winter eintreten könnte, weil die neuen Pächter im Sommer und Herbst möglicher Weise bei kleinem Wasserstand keine Holzzufuhr bewirken könnten. Die Deputation hat also mit einem auswärtigen Holzhändler auf 9000 Klaftern Holz abgeschlossen mit der Bedingung, daß das Holz, was im Winter nicht verkauft wird, der Holzhändler zum Einkaufspreis zurücknimmt. Die Versammlung war mit dieser Anordnung einverstanden.

(Realsteuer der grundfesten Bauden.) Auf Antrag der Kommunalsteuer-Deputation heranzuziehen, hat der Magistrat sich für die Besteuerung ausgesprochen, da dieselben, wie alle übrigen Grundstücke mit Folio im Hypothekenbuch versehen sind. Die Versammlung war hiermit einverstanden, glaubte jedoch, gegen die Ansicht des Magistrats, dafür stimmen zu müssen, daß kein Grund vorhanden sei, die für die Kammerei auf den Buden eingetragenen Grundzinsen von dem Ertrage dieser Realitäten abzuziehen und nur den Ueberschuß zu besteuern. Sie nahm hierbei Rücksicht auf den Umstand, daß die Realsteuer vom Brutto-Ertrage eines jeden Grundstücks berechnet, erhoben wird und demgemäß alle Eigentümer von Häusern und Grundstücken auf deren Befristungen ebenfalls Grundzinsen für die Kammerei haften, dieselbe Begünstigung fordern dürften und würden.

(Kollekte.) Es kam in der Versammlung zur Sprache, daß für die beiden städtischen Gymnasien in der Stadt alljährlich kollektiert wird, dies aber keinesweges gebilligt werden könne, da die Stadt das Nothwendige zur Erhaltung dieser Anstalten geben müsse. Die Versammlung stellte daher an den Magistrat den Antrag, diese von Alters her stattfindenden Kollekten einstellen zu lassen, wenn nicht besondere Hindernisse entgegenstehen.

(Bewilligung.) Den 22 Gefangenwärtern an den Strafanstalten wurde bis ult. März bewilligte Zulage von 1 Rthlr. monatlich pro Person, auch noch bis ult. August gewährt.

(Wahlen.) Der Konditor Scholz, welcher seit Jahren aufs Beste sein Amt als Bezirksvorsteher im Matthias-Bezirk verwaltet hat, legt nach Ablauf

seiner Amtszeit, indem er die Weiterführung seines Amtes abgelehnt und zwar aus Gesundheitsrücksichten, sein Amt nieder. An die Stelle des Hrn. Scholz wurde sein Stellvertreter, der Tischlermeister Kürschner, gewählt.

Oberschlesische-Eisenbahn. Vom 25. April bis 1. Mai sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 7490 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 8933 Rthlr.

Im Monat April o. benutzten die Bahn 33035 Personen.

Die Einnahme dafür betrug 19852 Rthlr. 11 Sgr. 6 Pf.

Für Vieh-, Equipagentransport und

125,779 Ctr. Güterfracht: 18973 7 9

Summa 38825 Rthlr. 19 Sgr. 3 Pf.

Breslau-Schweidniz-Freiburger-Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhr vom 25. April bis 1. Mai 2974 Personen. Die Einnahme betrug 3028 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf.

Im April benutzten die Bahn 13966 Personen.

Die Einnahme betrug:

1) an Personengeld 5942 Rthlr. 5 Sgr. — Pf.

2) für Vieh-, Equipagen- und Gütertransport (99066 Ctr. 70 Pfd.) 7104 7 2

13046 Rthlr. 12 Sgr. — Pf.

Im April 1846 sind eingekommen: 13002 18 11

Zur April 1847 mehr: 43 Rthlr. 23 Sgr. 1 Pf.

Miscellen.

Am 28. Januar sprang der Dampfkessel des sich auf dem Mississippi in der Nähe von Mobile befindlichen Schiffes Tuscaloosa, sprengte das Verdeck desselben und tötete 20 Personen. Das Schiff wurde leck, kam aber glücklicher Weise auf einer Droogte (Untiefe) zu liegen, so daß es nicht sinken konnte. Alles stückelte sich nun theils in die Bäre, theils auf die in der Eile aus den Schiffstrümmern angefertigten Flöße. Da der Mississippi unglücklicher Weise ausgetreten war, so war weit und breit keine Stelle zu finden, wo die auf dem Floß befindlichen Personen mit Sicherheit landen konnten. Es blieb ihnen nur übrig, entweder auf den Flößen zu bleiben oder auf Bäume zu steigen. Einige Stunden darauf erschien jedoch glücklicherweise das Dampfschiff Howitt, und nahm die Verunglückten auf. Wäre die Hilfe einige Stunden später gekommen, so würde noch mancher von den Verunglückten durch Hunger oder Kälte umgekommen sein.

Am 11. März fuhr ein Wagenzug auf der Great-Western Eisenbahn mit einer beispiellosen Schnelligkeit. Derselbe bestand aus 6 Personenwagen und hatte ein Gewicht von 65 Tonnen. Er gebrauchte nur eine Stunde, um theils 69 theils 75 Meilen (Engl.) zurückzulegen.

Herr Jules Janin zeigt in seinem Journal an, daß die ihm kürzlich vom Gericht als Entschädigung für die von einigen Zeitungsredactoren gegen seine Frau vorgebrachten Verläumdungen zuerkannte Geldentschädigung unverkürzt dem Wohlthätigkeitsbureau seines Bezirks zufließen solle, um in Gestalt von Brodkarten an die Armen vertheilt zu werden.

Das Rauchen hat schon so überhand genommen, daß man selbst sechs- bis siebenjährige Knaben schmauchend durch die Straßen flänkern sieht.

Demzufolge soll sich ein hiesiger Tabakhändler entschlossen haben, „Kinder-Sigaren“ zu fabriciren, welche zugleich das Wachsthum des Schnurrebarts befördern sollen.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 25. April: d. Maurerger. Schwarz T. — d. Schuhmacher- mstr. Doyer S. — d. Schuhmacher Schade S. — d. Schneidermstr. Welter S. — d. Restaurateur Schternach S. — d. Haushälter Schlögl S. — d. Sattlerger Klingert Zwilling S. — d. Händler Lübbel S. — d. Kutscher Hummel T. — d. Stellenpächter in Rosel Doyer T. —

St. Maria Magdalena. Den 25. April: d. Tischlerger. Hilscher T. — d. Schlosserger. Hantsch S. — d. Schneider- mstr. Koch T. — Den 26.: d. Klaviatur- macher Jansen T. —

St. Bernhardin. Den 22. April: d. Schuhmacher- mstr. in Altschneidn Kotte T. — Den 25.: d. Tagarb. Brand T. —

Den 26.: d. Schuhmacher- mstr. Eichholz S. — d. Korbmacher Fiedler S. —

Hoffkirche. Den 21. April: d. Partikulier Beck T. —

11,000 Jungfrauen. Den 25. April: d. Holzhändler Richter T. — d. Inquisitorats-Registratur Kurz S. — d. Mustus Wanschock T. — d. Dienstrecht in Döwig Sommer T. —

Garnisonkirche. Den 24. April: d. Hauptmann v. Schewe S. —

St. Christophori. Den 25. April: d. Schaffner zu Schwentzig Brunck S. —

St. Salvator. Den 25. April: d. Erbsäß Kretschmer T. — d. Erbsäß Reichelt S. — d. Schuhmacher- mstr. Baumgart T. — d. Inwohner Schröter S. — d. Dresch- gärtner Krause T. —

Trauerungen.

St. Elisabeth. Den 26. April: Post- bote Hartmann mit S. Gräß. — Haushälter Gran mit Jgfr. A. Hein. — Gefangen- wärter Schwabinsky mit W. Frohner. —

Schuhmacherger. Unverricht mit A. Freuden- berger. — Gastwirth Schumm mit Jgfr. J. G. Klein. — Haushälter Miethe mit Jgfr. S. Gutthal. — Freireisbester in Popelwitz Maciöl mit Jgfr. C. Mayfel. — Schneider Stadie mit Jgfr. D. Bruck. — Den 27.: Silberarbeiter Walter mit D. Adler. —

Kaufmann Winkler mit Jgfr. C. Brunert. — Revierförster Pöfer mit Jgfr. B. Fell- mann. — Viktualienhändler Schulz mit Jgfr. M. Fiebig. — Schuhmacher Wadwig mit Jgfr. C. Schriefer. —

St. Maria Magdalena. Den 22. April: Turnlehrer Hennig mit Jgfr. A. Leicht. — Den 26.: Tagarb. Streder mit Jgfr. Ch. Giller. — Den 27.: Bediente zu Pilgrameheln Reitholz mit Jgfr. J. Klemm. — Restaurateur Lindner mit Jgfr. B. Bretschneider. —

St. Bernhardin. Den 26. April: Steinleserger. Klein mit J. Materne. — Nablger. Fischer mit J. Becke. — Bediente Koppert mit S. Dvys. — Den 27.: Schrift- seher Marekto mit Jgfr. A. Martin. —

11,000 Jungfrauen. Den 25. April: Tagarb. in Rosenthal Mir mit J. Krause. — Den 26.: Kutscher Böhm gen. Seidel mit A. Schöhr. — Den 27.: Buch- drucker Winkler mit Jgfr. F. Zimmermann. —

Garnisonkirche. Den 25. April: Kreis-Juriz-Kommiss. Schaubert mit Frau. A. v. Windheim. —

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Herr Sprachlehrer Ellendorf,
- 2) " Lehrer Komann,
- 3) " Gutsbesitzer Schirmer,
- 4) " Commerzienrath Diebrach,
- 5) Fräulein Dorothea Lobethal,
- 6) Herr Seilermeister Adhler,
- 7) Frau Reinhard in Döwig,
- 8) " Hängel,
- 9) Herr Gustav Weber,
- 10) " Brauer Wiedemann,
- 11) " Brauer Heil,
- 12) " E. Dittge,
- 13) " Rittergutsbesitzer Eschierich,
- 14) " Siegfried Lobas,

können zurückgefordert werden.
Breslau, den 3. Mai 1847.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 6. Mai: „Vor hundert Jahren.“ Komisches Sittengemälde in 4 Aufzügen von Dr. Raupach. Zum Schluss: „Nummer 777.“ Posse in 1 Akt von Lebrun.

Bermischte Anzeigen.

Für Herren

empfeht die Tücher-Manufactur von **Adolf Sachs**,

„in der Löwengrube,“
Dhlauerstraße Nr. 2, eine Treppe,
die neuesten Westentstoffe
in Seide, Piquee und Cachemir.
Glatte Stoffe zu Westen,
als: feinen weißen Piquee, schweren
schwarzen Atlas und Lyoner Sammet.
Schlipse, Halstücher und
Krawatten
in den neuesten Erscheinungen.
Schwarze Mailänder Taschentücher
in dem glanzreichsten und dauerhaftesten
Fabrikat dieser Art.
Echt ostindische Taschentücher
in den modernsten Zeichnungen.

Was den Herren eine besondere Annehmlichkeit und die Gewissheit einer reellen Bedienung gewährt, das sind: die unterschiedensten und anerkannt billigen Preise!

Adolf Sachs,
„in der Löwengrube,“
Dhlauerstraße Nr. 2, eine Treppe.

Weis zu herabgesetzten Preisen.

Neuer Karoliner Reis à Pfd. 3½ Sgr.
Java-Reis à Pfd. 3½ Sgr.,
Tafel-Reis à Pfd. 3 Sgr., beagl.
Graupe, mittel, à Pfd. 2 Sgr., fein mittel
2½ Sgr., fein 3 Sgr., extrafein 5 Sgr.,
Weizen-Gries à Pfd. 2½ Sgr.
Fein weiß Perl-Sago à Pfd. 3 Sgr. empfiehlt
Friedr. Aug. Grögnier,
am Neumarkt 27, im weißen Hause.

Heilige Geist-Straße Nr. 13 ist eine kleine Parterre-Wohnung, vornheraus, von Stube und Küche, zu vermieten und Johann zu beziehen. Auch können daselbst geübte Handschuh-Nähterinnen Beschäftigung finden.

Ein gesitteter Knabe (aber nur ein solcher), welcher die Schuhmacher-Profession erlernen will, wird bald angenommen bei

J. G. Brucksch,
Ring Nr. 42, im Verkaufs-Keller.

Gras

ist im Garten am **Waldchen Nr. 3** und **4** zu verpachten. Das Nähere **Mierzeile Nr. 14** zu erfahren.

Ein stiller anständiges Mädchen sucht eine eben solche einzelne Person zur Stubengenossin. Nähere Auskunft erhält man **Malerstraße Nr. 18**, drei Stiegen hoch.

Bischofs-Straße im Hotel de Silesie, im Hofe rechts, ist eine freundliche Wohnung oder Schlafstelle an einen oder zwei Herren bald zu vergeben.

Zu verkaufen

sind 2 Geburts-Stühle für 2 Rthlr.
Neufche Straße Nr. 15, 2 Stiegen.

Messergasse Nr. 18 und **19** kann auf einer englischen Drehmangel Wäsche gerollt werden, die Stunde 1 Sgr.

Matthiasstraße Nr. 68 ist eine Stube und Alkove nebst Beigelaß sofort zu vermieten.

Das **Gras** aus dem Garten **Stern-gasse Nr. 6**, das theilweise jetzt schon geschnitten werden kann, ist zu verpachten.

Veränderungshalber ist zu Johann eine Wohnung billig zu vermieten am **Matthiasfeld Nr. 3**.

Von meinen neuen Leipziger Messwaren empfehle ich als besonders ganz neue Erscheinungen in:

Frühjahrs Umschlage Tüchern,
Wollenen Kleiderstoffen,
Franz. Moussellinen und Batisten.

A. Weisler,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50, in dem
neu erbauten Hause „zum weißen Hirsche“.

Bleichwaaren-Beforgung.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß für Breslau und Umgegend die Herren **B. Wittner & Comp.** die Güte haben werden, Bleichwaaren aller Art zur Beförderung an mich anzunehmen.
Greiffenberg, im März 1847.

Richard Fischer sen.

In Bezug auf vorstehende Anzeige bitten wir uns mit recht reichlichen Entlohnungen von Bleichwaaren zu erfreuen, indem wir eine rasche Beförderung, gute und möglichst billige Bedienung zusichern.
Breslau, den 5. Mai 1847.

B. Wittner & Comp.,
Kupferschmiedestraße Nr. 13.



Ettablissement-Anzeige.

Meine heute eröffnete Band-, Spitzen-, Zwirn- und Baumwollen-Waaren-Handlung

Neumarkt Nr. 17

in den zwei Säulen, empfehle ich einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung, unter Zusicherung der möglichst billigen Preise und der reellsten Bedienung.
Breslau den 20. April 1847.

S. Zendig.

Borzüglliche Koppenkäse

empfehlen

B. Wittner & Comp.,
Kupferschmiedestraße Nr. 13.

Fertige Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Hemden, Chemisettes, Kragen, Manchetten, feinste Damen- und Kinder-Strümpfe, gestricke Herren-Socken, so wie leinene Unterbeinkleider empfiehlt billigst

Julius Senel vormals **Carl Fuchs**,
am Rathhause Nr. 26.

Turn-Anzüge

von dauerhafter Leinwand empfiehlt billigst

Wienberg & Jarecki,
Kupferschmiedestraße Nr. 41, zur Stadt Warschau.

Frischer Maitrank von vorzüglicher Qualität, à 15 und 20 Sgr. pro Flasche,
ist täglich zu haben bei

C. G. Gansange,
Neufche Straße Nr. 23.

Echt Dresdner Malz-Bonbon, à Pfd. 12 Sgr.,
gegen Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Verschleimung der Athmungs-Organen, Reizen im Kehlkopf, Brustbeschwerden etc. empfehlen

B. Wittner & Comp.,
Kupferschmiedestraße Nr. 13.

Gnadenfreier-Pfeffermünzküchel

von Herrn **S. Favre** in versiegelten Originalpacketen zu ¼ Pfd. und 6 Loth sind zu haben **Junkernstraße Nr. 5** im Comtoir.

Zwei gebrauchte, gut reparirte sechs- und achtstimmige Pianofortes sind billig zu verkaufen beim

Instrumentenbauer Wallischöfsky,
Altebühlstraße Nr. 12.

Am 2.

Sehr viele Tag' der Welt sind hell,
Sind hell, sind licht und klar;
Sie deuten von der Wahrheit Quell,
Die fließt von Jahr zu Jahr.
So deut' ich auf zehn Klammern hin
Die einst der Herr uns gab,
Sie leuchten überall uns hin,
Beleuchten jenen Tag.
Auch Du bist ja so gut, so gut,
Du strahlst hell und klar,
Drum ach! und ehr' ich hoch die Gluth
In Dir so hell und wahr.
Drum auch den Tag verehr' ich sehr
Der Dich verlich der Welt,
Und wünsche, daß unzählig mehr
Gott liebend, Dir befehl't. —

5...